

Michael Flückiger

Aufgepasst, Groupies: Nicht der Blödelkomiker und -musikus Helge, sondern die rässe, fadengerade Helga Schneider ist es, die demnächst zu Kultur Oftringen ins Youcinema kommt.

Sie, die gerne mal Dampf ablässt, ist ja auch unverwechselbar mit ihrer explodierten Frisur. Mit ihrer breitesten Züri-schnurre mischt sie das Luzerner Kleintheater auf: «Ich han e Schiessfreud, bi aber nümme ganz nüechtern, muss i zuegäh», lässt sie den vollen Saal wissen und trinkt Cüpli am Laufmeter. Als Hors d'œuvre zur Vorstellung hat sie «no es Cordon bleu gfrässe».

Am liebsten möchte sie sich gleich mit allen 200 Zuhörerinnen und Zuhörern bekannt machen, beschränkt sich dann aber auf jene aus der ersten Reihe. Und führt ihre Mnemotechnik für das Merken der Namen an drei Personen vor. Ein Michael, eine Anna und ein Felix sind dankbare Opfer. Wie sie die erfragten Namen mit Bildassoziationen zu ihren Trägern verknüpft, lässt das Publikum schallend lachen. Die Frau hinter der Kunstfigur ist Regula Esposito.

Regula Esposito, der Funke ist heute sofort übergesprungen.

Ja, es war ein toller Abend. Es gibt nichts Besseres, als wenn sich bei der Arbeit magische Momente ergeben.

Ihr Ende 2023 gestartetes Programm hat jetzt Halbzeit. Was ist vom Ursprung übriggeblieben?

Vieles ist gestorben, anderes neu dazugekommen. Als Künstlerin habe ich immer auch meine Lieblingsnummern. Manches entwickelt sich im Dialog mit dem Publikum zum Knaller, anderes nicht. Dann heisst es eben «Kill your Darlings». Mein unbestechlicher Kritiker in diesem Prozess: mein Techniker, Herr Ganz.

Und der muss für einiges hinhalten. Denn Helga Schneider bleibt dauerhaft im Vorgeplänkel stecken. Doch wenn die Helga erst in Fahrt ist, hält sie nichts auf. Sie mokierte sich über

die billigen Absteigen, in denen Künstler hausen müssen, das Frühstückangebot mit Emmentalerscheiben, die schwitzen, als wären sie in den Wechseljahren, oder «grusige» Dusch- und WC-Anlagen. Das Gelächter im Saal ist eines der Befreiung, denn sie spricht fadengerade aus, was andere nur zu denken wagen.

Es ist ein schmaler Grat des Humors, den Helga Schneider da beschreitet, stets am Rand der Political Correctness, Cultural Appropriation und Wokeness, wie sie selber bemerkt. Den Waldwitz, in dem eine garsichtige Vettel einem Prinzen an die Wäsche geht, erzählt sie trotzdem. Die Pointe löst grosses Gelächter aus. Aber halt! Das geht

heute ja eigentlich gar nicht mehr, wie sie ernüchert zugeben muss.

Der Waldwitz zeigt: Wäre er politisch korrekt formuliert, wäre er nicht mehr lustig.

Er geht gar nicht mehr. Trotzdem lacht der ganze Saal. Doch indem ich dieses persönliche Dilemma herausschäle, halte

ich dem Publikum den Spiegel vor. Ich gebe ihm Gelegenheit, sich in der Kunstfigur Helga Schneider selber wiederzuerkennen.

Sie schlittern haarscharf am moralischen Fingerzeig vorbei.

Der ist einfach sofort da. Aber ich mache kein intellektuelles

Kabarett. Ich belehre nicht, ich mache Comedy. An dieser Nummer habe ich viel herumstudiert, sie breit diskutiert. Der Waldwitz ist ein vielschichtiges Element meines Programms.

Obwohl es in der Pause rumst zwischen ihr und Herrn Ganz, macht Helga Schneider weiter wie zuvor. Erzählt, wie sie Anfang 2024 auswandern musste, von Züri ins 20 Minuten entfernte «Mättmistette», die Vorabchecks aller Impfungen und ihre Auswanderungspanik lassen grüssen. Da überlappt sich die Biografie der Kunstfigur mit jener von Regula Esposito. Sie gewinnt den Leiden und Freuden einer Künstlerin, die von der Stadtrabaukin zum Landei wird, viele gelungene Gags ab.

Und vieles bleibt hemmungslos unkorrekt. Und ist gerade deshalb zum Schiessen komisch. Wie sie sich an einer Weidegustation angesichts der poetischen Äusserungen eines Weinsommeliers in einen Erregungszustand hemmungslos aufteilt bis zum Beine breit machenden «Nimm mich», erheitert das Publikum ebenso, wie ihre Himmelfahrt nach einem Autounfall. Aber die Achterbahn voller schräger Spässe sollte man sich am besten selber anschauen.

Regula Esposito, Sie übernehmen per Februar zusammen mit Ihrem Partner Fredy Bickel das «Weisse Rössli» in «Mättmistette». Bringt Sie das nicht etwas ans Limit?

Doch, ich stehe unter Dauerstress. Aber das Dorf und wir freuen uns sehr. Vor allem reizt es mich, den Kulturbetrieb im «Weissen Rössli» an die Hand zu nehmen.

Was erwarten Sie vom Publikum in Oftringen?

Ich erwarte, dass es bereit ist, voll mitzugehen. Ich gebe immer alles. Ob in der Stadt oder auf dem Land macht keinen Unterschied. Ich freue mich sehr auf Oftringen!

Helga Schneider, Sweet & Sauer, 13. Februar, 20 Uhr im Youcinema. Mehr Infos hier: www.kultur-oftringen.ch.

Wenn sie in Fahrt ist, hält sie nichts mehr auf

Die schrille Comedyfrau fährt am 13. Februar in Oftringen mit ihrem Programm «Sweet & Sour» ein – ein Augenschein im Kleintheater Luzern.



Ulknudel, die mit Tabus bricht: Die quirlige Helga Schneider beehrt mit ihrem Programm am 13. Februar Oftringen. Bild: zvg/René Tanner

Sich gemeinsam austoben statt vor dem Bildschirm versauern

Junge Menschen in eine Sporthalle holen – das ist die Idee der «Joy»-Events. Der Kopf dahinter ist Marc Rothenbühler aus Stengelbach.

Alfred Weigel

Live Monopoly, Among Us, Mario Party, League of Legends und Valorant: So hiessen die Games, denen sich 19 sportbegeisterte und spielfreudige Damen und ebenso viele Herren im Alter zwischen 17 und 25 Jahren am Samstag in der Sporthalle Stengelbach widmeten. Der als «Joy»-Event ausgeschrieben Anlass war ein innovativer Mix aus Sportelementen und klassischen Spielen in kreativer Form.

Start war um 9 Uhr morgens, man konnte aber jederzeit während des Tages einsteigen. Die meisten Spiele waren auf eine Dauer von zwei Stunden ausgelegt. Highlights für die Teilneh-

menden waren Real-Life-Adaptionen von Videospielen wie Mario Party, Among Us und Valorant.

Die Stengelbacher Sporthalle bauten die Organisatoren um Marc Rothenbühler dazu in eine riesige Spielarena um. Als Abwechslung holte der Programmteil «Back-to-School» den Schulsport aus alten Tagen mit Völkerball und diversen anderen Ballspielen aus der Versenkung.

Das Ziel, jungen Menschen eine Plattform mit Bewegung und Spiel zu bieten, bei der Gesellschaftliches und Gemeinschaftliches nicht zu kurz kommen, ist dem Organisationsteam um Marc Rothenbühler aus Stengelbach gelungen. Die

dortige Sporthalle bot sich als Austragungsort für den ersten Anlass an, nachdem der 23-jährige im November 2024 den Verein Pulse Events ins Leben gerufen hatte.

Die Teilnehmenden kamen aus der ganzen Deutschschweiz nach Stengelbach – aus Bern, Basel, Chur, Aargau und St. Gallen. Im Planen von Events hat Marc Rothenbühler indes Erfahrung: Er organisierte als Maturand seinen ersten Event, später war er der Kopf hinter Spieleabenden und sogar einem dreitägigen Kongress für Medizinstudierende.

«Die optimale Teilnehmerzahl bei einem «Joy»-Event liegt zwischen 30 und 40 Teilnehmenden, diese haben wir erfreu-

licherweise erreicht», sagte er über den Anlass in Stengelbach. Sein Kernteam besteht aus neun Köpfen. Für Pausen und Verpfle-



Marc Rothenbühler (im grünen Pullover) erläutert das nächste Spiel. Bild: Samuel Riederer

gung war ausreichend gesorgt. Der spannende und erlebnisreiche Tag endete für die Teilnehmenden mit einem alkoholfrei-

en Happy-Hour-Cocktail gegen Eventende.

Die meisten Teilnehmenden nahmen zum ersten Mal an einem solchen Event teil. Jonny (22) aus Bern bezeichnete den Anlass als «megacool Sache». Und Joel (24) ergänzte: «Es macht einfach Spass.» Neben der Physis waren Geist und Psyche gefordert und bei den Live-Spielen Konzentration und Strategie eines jeden Einzelnen gefragt.

Mehr Infos unter: events.rothenb.ch; weitere Impressionen finden Sie auf unserer Website.

zt Mehr auf zofingertagblatt.ch